

Wiens Hautevolee steht auf Dianas Steinchen

Diana Schamschuller, eine junge Köstenbergerin, übt einen kreativen und zugleich außergewöhnlichen Beruf aus: Sie verlegt Mosaik. In Kerschdorf richtete sie ihr Atelier „Di-sign“ ein – und hat schon ein Palais in Wien ausgestattet. Einzigartig in Österreich, denn Mosaikarbeiten sind Domäne der Italiener.



Diana Schamschuller in ihrem Mosaik-Atelier „Di-sign“ in Kerschdorf.



Palais Coburg, Wien: 800 m² Mosaikböden nach altem Muster verlegt.

Nach der Matura absolvierte Diana Schamschuller die Fachschule für Mosaikarbeiten in Spilimbergo. Im Team des Restaurators Walter Campidell aus Feistritz sammelte sie nach ihrer Ausbildung wertvolle Erfahrungen, nicht nur im Sanieren von alten Mosaiken. Ein Restaurator muss sämtliche Techniken von damals beherrschen, um Figuren, Stuckmarmor oder vergoldete Schnitzereien aus ihrem Schattendasein zu erlösen.

Meister Campidell verschaffte der Köstenbergerin 2002 ihren ersten größeren Auftrag, nämlich den alten Mosaikboden im Habsburgersaal der Franzensburg in Laxenburg zu restaurieren. Das Werk war erfolgreich getan, und so wagte sich Diana Schamschuller vier Monate später ins Palais Coburg in Wiens erstem Bezirk zum Gespräch über eine Arbeit, die alle bisherigen Dimensionen sprengen sollte.

Der neue Besitzer, ein Deutscher, war bereit, unvorstellbare 64 Millionen Euro in die gesamte Renovierung des einst ehrwürdigen und nun ziemlich desolaten Gebäudes zu investieren. Er vertraute der Kompetenz von Diana Schamschuller und erteilte ihr den Auftrag, 800 Quadratmeter Mosaikböden getreu dem alten Muster neu zu verlegen.

Stellen Sie sich bitte vor: eine Frau von 28 Jahren, die sich in der nicht gerade zimperlichen Baubranche in einem ungewöhnlichen Gewerbe mit einem zehnköpfigen Architektenteam erfolgreich arrangiert.

Kurze Zeit später, im Dezember 2002, fand Diana Schamschuller im ehemaligen Kaufhaus Gaggl in Kerschdorf die idealen Räume für ihre Werkstatt. Nun galt es, die oftmals vagen Angaben der Architekten mit den Naturmaßen abzugleichen und die alten Muster zu

berechnen und zu zeichnen. Vier junge Künstlerinnen aus Italien arbeiteten von Jänner bis Mai 2003 an den aufwendigen Ornamenten, um sie für den Weg nach Wien vorzubereiten.

Dabei werden die Steine provisorisch auf ein Papier oder ein Gewebe geklebt, um sie zu positionieren und die handlichen Mosaikteile für den Transport zu sichern. Auf der Baustelle werden die Mosaikpaletten in ein Betonbett gedrückt, auf größere Flächen ohne Muster werden die Steine aufgestreut, dann wird geklopft und gewalzt, bis die Betonschicht die künftige Schönheit nicht einmal mehr erahnen lässt.

Nun heißt es mindestens zehn Tage warten, bis man den Boden nass abschleifen kann. Schicht für Schicht, dann wird poliert, versiegelt und spätestens jetzt wissen Diana Schamschuller und ihre Helfer, wofür sie in dem heißen Sommer des Jahres 2003 geschwitzt haben.

Genauer gesagt, von März bis Oktober. Das Platzproblem für die mehr als 30 Tonnen Material löste die Veldnerin mit einer Halle am Stadtrand von Wien. Vor allem in diesen organisatorischen Bereichen durfte sie stets auf die Hilfe ihres Vaters zählen. Walter Schamschuller unterstützte seine Tochter, wo er nur konnte.

Ende Oktober 2003 wurde das Palais Coburg als Luxushotel eröffnet; es enthält zwei Restaurants, ein Café, Seminarräume und dient als Rahmen für hoch dotierte Veranstaltungen.

Unsere Köstenbergerin wird die 1.500 Euro pro Nacht für eine Hotelsuite nicht ausgeben. Bei unserem Besuch stellte sie gerade eine vier Quadratmeter große Sonnenuhr für einen Klagenfurter Auftraggeber in dessen Privatwohnung fertig. Und freut sich auf die nächste Herausforderung. □